



Ram Chandra Sharma.

Ram Chandra Sharma's Kampf gegen die religiösen Tieropfer in Indien.

Von Magnus Schwantje.

Viele Europäer meinen, alle Inder seien Vegetarier. Das ist ein Irrtum. Allerdings essen die weitaus meisten Inder kein Fleisch, und viele verwerfen aus sittlichen und religiösen Gründen das Fleischessen unbedingt. Aber dass sogar die religiös gesinnten Inder nicht alle das Tierschlachten als eine Sünde betrachten, das ist schon daraus zu ersehen, dass noch heute in den Tempeln einiger Hindu-Religionen, hauptsächlich in Bengalen, Tiere den Göttern geopfert werden. Der Buddhismus verwirft zwar die Tierschlachtung unbedingt; aber diese Religion ist schon seit Jahrtausenden in Indien nicht weit verbreitet. Die meisten seiner Anhänger wohnen in China und in Japan.

Es ist erstaunlich, dass in einem Lande, wo es seit Jahrtausenden in weiten Kreisen üblich ist, auch das Leben der kleinsten Tiere, sogar das der schädlichen, sorgfältig zu schonen, auch heute noch religiöse Feiern stattfinden, bei denen vor den Augen von Tausenden von Menschen zahlreiche Rinder und andere Haustiere in einer qualvollen Weise geschlachtet werden. Aber auch in den Gegenden, in denen solche Opferfeste üblich sind, leben viele Inder, welche die religiösen Tieropfer als eine Ausgeburt des Aberglaubens und als eine Grausamkeit scharf verurteilen. Vor einigen Monaten ist sogar ein grosser Verein zur Bekämpfung dieser Greuel in Indien gegründet worden.

Diese Gründung wurde angeregt durch den 26 jährigen Gelehrten Pandit Ram Chandra Sharma in Calcutta, der im November 1935 einen Kampf auf Leben und Tod gegen die religiösen Tieropfer unternahm, indem er öffentlich erklärte, er wolle sein Leben durch Fasten beenden, wenn diese Opfer nicht abgeschafft würden. Indische Zeitungen berichteten, dass Ram Chandra Sharma an dem Tage, an dem er das Fasten begann, eine öffentliche Versammlung veranstaltete, in der er mitteilte, er wolle zunächst versuchen, durch sein Protest-Fasten die Schlachtungen im Tempel von Kalighat, wo jetzt jährlich zahlreiche Tiere der Göttin Kali geopfert werden, zu beenden. Falls ihm das gelinge und er dann noch lebe, so wolle er eine sich über das ganze Land erstreckende Bewegung gegen diesen „abscheulichen und die Religion schändenden Brauch“ ins Leben rufen. Die Tieropfer im Tempel von „Tris Debi“ in Kalyan bei Bombay, wo jährlich 25 000 Ziegen geschlachtet wurden, hat Ram Chandra Sharma schon früher abgeschafft. — Sein Wahlspruch ist das Wort aus dem Jajur-Veda:

„Ich betrachte alle lebenden Wesen als meine Freunde.“

Ram Chandra Sharma schloss seine Rede mit der Mitteilung, dass zwanzig Inder ihm schriftlich erklärt haben, sie seien ebenfalls bereit, ihr Leben durch Fasten zum Protest gegen die religiösen Tieropfer zu beenden. Ihnen gab er den Rat, nicht gleichzeitig mit ihm zu hungern, sondern nur dann ihr Leben in Gefahr zu bringen, falls er durch das Fasten sein Leben verlieren werde. Er hat eine Liste dieser zwanzig Mitkämpfer aufgestellt, in der er angibt, in welcher Reihenfolge einer nach dem andern sich opfern soll, bis die Schande der religiösen Tieropfer getilgt ist.

Nach weiteren Mitteilungen aus Indien hat Ram Chandra Sharma sein Fasten nach 42 Tagen abgebrochen, weil angesehene Bürger ihm versprachen, eine grosse Volksbewegung gegen die Tieropfer ins Leben zu rufen, und ihn davon überzeugten, dass er mehr Aussicht auf die Erreichung seines Zieles habe, wenn er die Leitung dieser Bewegung übernehme, als wenn er sein junges Leben vernichte. Die Feinde der Grausamkeit in der ganzen Welt muss es mit grosser Freude erfüllen, dass der edle Jüngling der Welt erhalten bleibt. Dass Ram Chandra Sharma im Kampf gegen Grausamkeiten zu jedem Opfer bereit ist, das hat er dadurch bewiesen, dass er 42 Tage lang sich jeder Nahrung enthielt und nur durch das feste Versprechen von Freunden, den Kampf mit wirksameren Mitteln fortzusetzen, dazu bewegen werden konnte, das Hungern nicht bis zu seinem Tode auszudehnen. — Wie der Dichter Rabindranath Tagore einer Tierschützerin in der Schweiz durch seinen Sekretär mitteilen liess, ist inzwischen eine „All-Indische Gesellschaft zur Bekämpfung der Tieropfer“ („All India Society for the Prevention of Animal Sacrifice“) in Calcutta gegründet worden.

In Europa würde ein solches Protest-Fasten gegen einen grausamen Brauch gewiss keine grosse Wirkung ausüben. Es würde wahrscheinlich nur in kleinen Kreisen bekannt werden; nur wenige Menschen würden in dieser Selbstaufopferung eine hohe und heilige Tat erblicken; die meisten würden den Fastenden für verrückt halten, und wahrscheinlich würde er in ein Irrenhaus gebracht werden. In Indien dagegen kann durch derartige Mittel ein grosses Ziel erreicht und eine ethische Bewegung mächtig ge-

fördert werden. So hat bekanntlich auch Gandhi mehrere Male grosse Erfolge errungen, indem er zum Protest gegen eine von ihm verworfene Gewalttat seiner Anhänger fastete. — Erstaunlich ist für die Europäer auch, dass schon vor dem Beginn des letzten Fastens Ram Chandra Sharma's zwanzig Inder sich bereit erklärten, mit ihm den Hungertod zu sterben, um Tiere vor der Opferung zu retten. Wie viel weiter als bei uns muss in Indien ein starkes Gefühl für die Heiligkeit des Lebens verbreitet sein! In Europa werden jährlich an Millionen von Tieren, und manchmal auch an Menschen, Quälereien verübt, die noch schlimmer sind als die scheusslichen indischen Tieropfer. Aber die meisten Europäer, die es als ihre Pflicht erkennen, die Tierquälereien zu bekämpfen, glauben diese Pflicht schon erfüllt zu haben, wenn sie einem Tierschutz-Verein einen Mitglieds-Beitrag geben, der so klein ist, dass seine Zahlung sie nicht zu der geringsten Einschränkung ihres Lebensgenusses nötigt; und die meisten, welche behaupten, dass sie nur aus Mitleid mit den Tieren kein Fleisch ässen, begnügen sich damit, selber vegetarisch zu leben, bemühen sich aber sehr wenig oder gar nicht, andere Menschen zum Vegetarismus zu bekehren. Die wenigen Menschen, die sich schwere Opfer auflegen, um den Millionen grauenhaft leidenden Tieren zu helfen, werden in Europa als Narren angesehen.

Hoffentlich wird der heldenhafte Opfermut der 21 Inder auch viele Kämpfer gegen Grausamkeit und Ungerechtigkeit in Europa, besonders viele Tierschützer, Vegetarier und Vivisektionsgegner, beschämen und dazu antreiben, fortan der Bekämpfung der Greuel in ihrem eigenen Lande grössere Opfer zu bringen.

Voltaire sagte: „Jedes Zeitalter hat seine Tiger.“ Man kann hinzusetzen: Auch jedes Volk hat seine besondern Greuel; und in jedem Volk werden die schlimmsten Grausamkeiten von Angehörigen seiner mächtigsten und angesehensten Klassen verübt. In Indien, wo mehr als in Europa die Religion das menschliche Leben beherrscht, kann sich die Grausamkeit in religiösen Tieropfern austoben; in Europa, wo die Männer der Wissenschaft in weiten Kreisen das höchste Ansehen und Vertrauen geniessen, können Mediziner fast ohne jede Hemmung Grausamkeiten bei der wissenschaftlichen Tierfolter verüben. Die Vivisektionsgegner in Europa müssen andere Mittel anwenden als die Gegner der Tieropfer in Indien, weil sie in einem Volk von anderem Charakter, mit andern Anschauungen und Sitten leben. Die Anwendung der Mittel, mit denen die Vivisektion bekämpft werden kann, legt den Kämpfern viel geringere Leiden auf als den Hungertod; aber die Greuel, die mit diesen geringeren Opfern bekämpft werden können, sind noch schlimmer als die, für deren Abschaffung Ram Chandra Sharma und zwanzig seiner Gesinnungsgenossen den Hungertod zu erleiden bereit sind. Die Zahl der jährlich vivisezierten Tiere ist gewiss viel grösser als die der jährlich bei religiösen Feiern in Indien geopfert; und diese vielen Millionen Tiere müssen noch viel grössere Leiden aushalten als die Opfer jenes religiösen Wahns. Freilich leiden auch die in indischen Tempeln ohne Betäubung geschlachteten Tiere entsetzlich; aber ihre Qualen dauern Minuten, die der meisten vivisezierten Tiere Tage, oder sogar Wochen und Monate lang. Wenn eine Religion das Quälen unschuldiger Tiere als ein Mittel zur Erlangung der Gnade der Gottheit

hinstellt, so wird dadurch die sittliche und geistige Entwicklung eines Volkes schwer geschädigt; aber auch die Duldung der Tierquälereien der Vivisektoren verroht unzählige Menschen; und zudem führt die Vivisektion die Heilwissenschaft auf Irrwege und bringt auch dadurch der Menschheit schweres Unheil.

* * *

Dass zahlreiche Inder solche Greuel wie die religiösen Tieropfer tief verabscheuen, geht auch aus dem folgenden Bericht der Londoner Zeitschrift „The Animals' Champion“ („Der Verteidiger der Tiere“) hervor:

Inder protestieren gegen das öffentliche Rinderbraten in England.

Auf Ersuchen führender Bürger von Bombay veranstaltete der Bürgermeister von Bombay eine öffentliche Versammlung, um gegen die gelegentlich der Krönung des englischen Königs beabsichtigte Feier des öffentlichen Rinderbratens zu protestieren. Die Versammlung, die am 4. April 1937 im städtischen Gemeindesaal unter dem Vorsitz des damaligen Bürgermeisters von Bombay und jetzigen Finanzministers Jamnades M. Mehta stattfand, nahm einstimmig die folgende Resolution an:

„Die öffentliche Versammlung von Bürgern von Bombay unter dem Vorsitz seiner Ehrwürden des Bürgermeisters lenkt achtungsvoll die Aufmerksamkeit des ehrenwerten Herrn Stanley Baldwin, Premier-Ministers von England, auf die grausame und empörende Feier des öffentlichen Rinderbratens, deren Veranstaltung in verschiedenen Teilen Gross-Britanniens bei der Gelegenheit der Zeremonie der Krönung Ihrer Majestäten des Königs und Kaisers und der Königin und Kaiserin beabsichtigt wird, und fühlt sich gedrungen, dem Premier-Minister den Abscheu und den Schmerz auszudrücken, mit denen von Dutzenden von Millionen indischer Untertanen Ihrer Majestäten solche Handlungen betrachtet werden („the horror and pain with which such incidents are viewed by tens of millions of Their Majesties' Indian subjects“). Die Versammlung fordert den Premier-Minister auf, dagegen einzuschreiten und ein Verbot dieser Feier zu erwirken, die in Indien als ein jeder zivilisierten Nation unwürdiger Akt angesehen wird.“

Sonder-Abdruck aus der Zeitschrift „**Der Vivisektionsgegner**“.

Probehefte kostenfrei durch die **Vereine gegen die Vivisektion** in

Basel 3

Postfach 58.

Bern

Spitalackerstrasse 66.

Zürich 8

Kreuzstrasse 50.

Herausgeber dieses Flugblattes: **Vegetarierbund, Bern 9**, Postfach 31.

Der Bund sendet verschiedene Schriften über den Vegetarismus und verwandte Bestrebungen kostenfrei gegen vorherige Einsendung des Portos.